

DER WANDERER

MONATSSCHRIFT DER GAUE BRANDENBURG, NIEDERHESSEN, NIEDERSACHSEN, RHEINLAND, SCHLESIEIEN, WESTFALEN DES TOURISTEN-VEREINS „DIE NATURFREUNDE“, ZENTRALE WIEN ■ SCHRIFTFLEIT.: KARL BRINKMANN, HANNOVER, FERDINANDSTR. 5

2. Jahrgang

Hannover, den 1. November 1930

Nummer 11

Inhalt: Wir Volk aus der Tiefe. . . . Soziales Wandern. Im Schnellzug durch Oberschlesien. Romantisches Schlendern. Wir und Ferien. Sturm auf den Sauerlandbergen. Erinnerung an die Urzeit. Streifzug im Altvaler. Unser Ferienheim am Ufersee. Aus der Bewegung. Für unsere Schifahrer. Die Jugend hat das Wort. Träumerei. Bücher für uns. Für die Freunde der Strahlenfalle. Notizen für uns.

Wir Volk aus der Tiefe . . . !

Wir Volk aus der Tiefe, urwüchsig und rauh,
Wir schinden und schanzen vor Tag und vor Tau,
Wir weisen auf Schienen dem Dampfrost die Bahn,
Wir zimmern euch Schiffe . . . , wir führen den Kran
Und tragen der Brandung, dem Wetter, dem Wind
Und staunen, wie stark und wie mächtig wir sind:
Wir Volk aus der Tiefe . . . !

Wir schaffen mit Kelle, mit Richtscheit und Lot
Und bauen euch Stätten . . . Wir backen euch Brot
Und näh'n euch Gewänder mit fleißiger Hand
Und klöppeln euch Spigen, viel kostbaren Tand,
Und Kummer und Sorge ist stets unser Los.
Trotz rastlosen Fleißes sind arm wir und bloß:
Wir Volk aus der Tiefe . . . !

Wir führen den Pflug, und wir eggen und sä'n
Und füllen die Speicher, wir heuen und määh'n
Und fällen die Bäume und stauen den Fluß
Und häufen euch Schätze im Überfluß
Und tragen der Ketten und Lasten gar viel
Und stehen beiseite beim Fest und beim Spiel:
Wir Volk aus der Tiefe . . . !

Wir graben und schürfen im Schatten der Nacht
Und fördern die Kohle aus stickigem Schacht . . .
Und schüren des Hochofens sengende Glut
Und zahlen euch Steuern durch Gut und durch Blut . . .
Und strecken und schweißen und härten den Stahl
Und hobeln und hämmern . . . voll seufzender Qual:
Wir Volk aus der Tiefe . . . !

Doch einst reift im Volk die erlösende Tat!
Dann erntet ihr Reichen die Frucht eurer Saat,
Dann braust die Reveille . . . und reißt uns mit,
Dann dröhnt euch ins Ohr der Millionenschritt . . .
Und göttliche Kräfte werden wach,
Dann feiern wir Auferstehungstag:
Wir Volk aus der Tiefe . . . !

Von
Bernhard Wilhelm
(Hannover)

Soziales Wandern

Tagebuchblätter

Es war um die Zeit der Sommer-Sonnenwende an einem Samstagmittag. Irgendein Doktor, der sich für Landstreicher interessierte, hatte mich auf der Chaussee Lützen—Leipzig aus dem Chaussee-graben geholt, nach Leipzig gefahren und mir dann zwei Stunden lang die Sehenswürdigkeiten der Stadt vom Auto aus erklärt. Im gemächlichen Tempo rollten wir über breite Asphaltstraßen, an öffentlichen Plätzen und Parkanlagen vorbei zum Völkermorddenkmal, umfuhren das Messegelände und besichtigten die Deutsche Bucherei. Gegen Mittag hatte er mich am Königsplatz abgesetzt, und ich war auf der Suche nach dem Händler mit den billigsten

Von Karl Brehmer (Rocklinghausen)

Erinnerung an Leipzig

Kirschen. Fand statt dessen einen Naturfreunde-Genossen, der nun die weitere Führung durch die Stadt übernahm. — Bei vielen Häusern hatte man 80 Prozent der Baukosten für die schöne Fassade verwandt, ein Gang durch einen Torbogen zeigte die furchterliche Rückseite. Wir standen oft in engen, dunklen Höfen, es stank nach Küchenabfällen und allen möglichen anderen Dingen, hier wurden Kindertücher und Kaninchenfelle getrocknet. — Die zehn Schritte weit entfernte moderne, breite Geschäftsstraße, der lachende Sonnenschein wollten gar nicht dazu passen. Und wenn die folgende Feststellung vielleicht auch eine Undankbarkeit gegen den freundlichen Doktor bedeutet, es ist doch so: Autoreisende sehen und Fremdenführer zeigen nur immer die glänzende Fassade.

Am Nachmittag war ich bei den Buchdruckern zum Johannistfest. Jeder Reisende bekam ein Festgeschenk von 5 Mark, Grund genug, um sich für warme Würstchen zu interessieren und mit den Kinderfreunden lustig zu sein. Um 7 Uhr abends mußten die Buchdruckerkinder nach Hause — da ging ich auch und kam gerade rechtzeitig noch zum Augustplatz, wo Freidenker Sonnenwende feierten und viele Hunderte von Fackeln verkündeten: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!

Ein halbes Jahr später war ich noch mal in Leipzig, am Weihnachtsabend. Alles Elend der dunklen Gassen und Höfe füllte die Geschäftsstraßen, die Torbogen, die Straßen- und Hausecken. Alle Krüppel Leipzigs hatten sich ein Stelldichein gehen, humpelten zwischen rasenden Autos, rutschten auf den Knien durch den braunen Matsch — denn seit einer Stunde schneite es, doch blieb der Schnee nur auf den icktigen Händen der ganz Alten liegen, die regungslos, gefühllos an den Hauseingängen hockten. Hunderte Erwerbslose handelten mit Christbaumschmuck.



Nächtliches Stadtbild



Das Meer
rollt gegen
die dänische
Küste

Frauen verkauften Hosenträger, Schuhriemen, Streichhölzer und — Liebe. All die heiseren Stimmen der Ausrufer wurden über-tönt von Schallplatten und modernsten Lautsprecheranlagen: Stille Nacht, heilige Nacht! Und tausend Tannenbäume strahlten sich an.

Es ist bald wieder Weihnachtsabend. Es wird sich nichts geändert haben in Leipzig. — Nicht in Berlin, Hamburg, im Ruhrgebiet, nicht in Paris, London und drüben überm Teich. — Wie lange noch?

Stadt in Pommern.

In einem der zweistöckigen Häuser wohnt Johann Sebastian Bach, verkauft Bilder-rahmen, Toilettenseifen und Spielsachen. Etwas weiter, an der großen Durchgangs-straße, sind sämtliche Schaufenster mit Schlammstrigern dekoriert, unaufhörlich rumpeln hier die schweren Lastzüge vorbei, die nach Berlin wollen. Dick und grau hängt der Nebel über den Häusern — alles er-scheint noch enger, gedrückter, klein-städtischer. Kurz vor Ladenschluß gibt es noch so etwas wie einen Abendbummel. Um den eleganten Chevrolet-Wagen eines Reisenden, der sich wohl verspätet hat und heute im „Hotel Hindenburg“ bleiben wird, sammeln sich die jungen Burschen, begut-

achten und kritisieren hier ebenso, wie sie vor einem Augenblick vor dem Wanderkino die ausgehängten Plakate kritisiert haben, und der lange Wilm erzählt im gemütlichen Platt wieder was von Berlin — — was ihm aber niemand glaubt. Nach einer halben Stunde ist das alles aus, der Abendbummel und die schüchterne Lichtreklame, und wie aus einer anderen Welt tönt das Rattern der Lastwagen auf der großen Straße in den Schlaf der Kleinstadt.

Grenze.

Dänische Grenze bei Flensburg. — Etwas unruhig war ich vorher doch — man fragte aber nur nach zollpflichtigen Sachen und kontrollierte den Paß. Für meine finanzielle Lage interessierte sich niemand. Dagegen nahm mich ein Personenwagen gleich mit nach Apenrade, einem kleinen, ruhigen Städtchen, das mit ganz anständigen Lebens-mittelpreisen auf besseres Wetter und deutsche Kurgäste wartete.

Dösen im Wartesaal.

In einem Wartesaal der dänischen Staats-bahnen. — Ausschank von Getränken oder sonst irgendeinen Verkauf gab es nicht. Nur am Eingang standen ein paar Automaten für Schokolade, Obst und Zigaretten. Türen und

Besucht auch im Winter unsere Helme!

Fußleisten waren in weißem Lack gehalten, Polsterstühle und Sofas mit rotem Samt bezogen, Tischplatten aus weißem Marmor. Über den Fußboden krochen ein paar Ohrwürmer.

Vergleiche.

Jammerbucht. — Rettungsbootstation, Signalmast, Leuchtfeuer. Im Gasthof „Blokhus“ die Wände voll von Namensschildern gestrandeter Schiffe, Steuerrädern, Rettungsringen und eine große Schiffsglocke. Der Wirt erzählt etwas zu schnell, ich verstehe nicht alles. — Während des Krieges wurden hier 80 Schiffbrüchige gerettet. Wieviel Mühe, Arbeit und gegenseitige Hilfe hier — und dort wurden 12 Millionen Menschen umgebracht. — Nachdenkliches für mehr als einen Tag.

Abend in der Herberge.

Penne in Odense. — Das nun schon gewohnte Bild: Am langen Tisch wurde stundenlang Karten gespielt und dabei in die Stube gespuckt. Deutsche, dänische, ungarische und ein tschechischer Buchdrucker saßen in einem Eck für sich und erzählten von der Heimat oder Reise. Die besten Herbergen Europas lernte ich so kennen. Natur-

schönheiten und Besonderheiten der Länder und ihrer Bewohner wurden geschildert. Draußen im Hof saß noch jemand und hand kleine Bürsten und Besen. Wenn mal einer der übrigen Kunden vorbei kam, traf den Besenbinder ein ganz erstaunter Blick, und das kleine Männchen kroch noch mehr zusammen, als schämte es sich seiner Arbeit. Am Abend drang durch die geöffneten Fenster dicker Tabaksqualm, das Lachen und Schimpfen der gewinnenden oder verlierenden Kartenspieler, und ein breiter Lichtstrahl ließ im kleinen Garten die Blätter und Früchte eines Birnbaumes matt aufleuchten.

Wieder im Auto.

Weiter in Richtung Korsör. Auf kahlem Stoppelfeld eine kleine Windmühle. Die Flügel quietschten hin und her; zu ganzen Umdrehungen langte es nicht mehr, denn wie eine Leiter lehnte der vierte Flügel am altersschwachen Gebäude.

Ein plötzliches Abstoppen — über die Chaussee schlängelte sich eine Ringelnatter. — Durch Dörfer kamen wir, wo der Storch Hausfreund zu sein schien. In den Gärten und auf den Höfen stolzierte er unterm



Überfahrt mit der Fähre

Die Photogruppen haben jetzt Gelegenheit, ihren erbeuteten Sommer-vorrat zu sichten und zu ordnen

Veranstaltet mit den Bildern Werbeabende!



Sommerwolken ziehen über das Meer

Hühnervolk herum, auf der Straße suchte er von den Schaufenstern die Fliegen ab.

blumen zu einer lustigen Kindergesellschaft, die damit ihre Strandburgen schmücken.

Im Schnellzug durch Oberschlesien

Von Fritz Ohnsorge (Breslau)

Wer kennt Oberschlesien? Doch, man hat schon öfter davon gelesen und gesprochen, Oberschlesien muß irgendwo in Ostdeutschland liegen. Diese und ähnliche Antworten erhält der Schlesier, wenn er einmal in Mittel- oder Westdeutschland nach seiner Heimat fragt. Mitunter wird dem Fragenden zur Antwort: Schlesien, Oberschlesien, Breslau, ja, ist denn das nicht polnisch? Diese und ähnliche Antworten habe ich oft erhalten während der langen Zeit, die ich in Westdeutschland weilte. Ob es jetzt besser ist?

Schlesien bzw. Oberschlesien ragt als südöstlichster Zipfel des Deutschen Reiches weit in fremde Lande hinein. Wenn man an Silhouetten Dörfer, Städte und Landschaften erkennt, so trifft das in besonderem Maße auf Oberschlesien zu. Die Armut der Erdoberfläche ist ausgeglichen durch die reichen unterirdischen Schätze an Kohlen und Erzen. Nicht Kirch- und Rathaustürme, Burgen und andere alte ehrwürdige Großbauten entzücken hier eines Romantikers Herz, sondern

viele Meter hohe Schornsteine, Kühltürme, Hochofenkolosse, wuchtige Eisenkonstruktionen und Fördertürme summen das Lied der Arbeit, der rauhen Wirklichkeit. Hier türmen sich hohe und lange Schutthalden, dort gähnt aufgerissen der Erde Leib; über allem wälzen sich dicke Wolken von Dampf, Rauch und Dreck. Dicht gedrängt stehen die Siedlungen des Montanreviers.

Ein anderes Bild bietet uns die Landschaft um Oppeln. Von weitem schon kündet der weiße ägende Rauch, daß hier die Heimat der dicken runden Kalköfen und Zementfabriken ist. Bietet doch hier der ober-schlesische Muschelkalkkrücken die besten Ausbeutungsmöglichkeiten.

Riesige Nadelwälder, insbesondere Kiefern, ab und zu auch Mischwälder lösen den Industriebezirk ab, und links der Oder geht der Wald in die ungeheuer fruchtbare Lößebene, in die Ackerbanebene Oberschlesiens über. Dreifach interessant also ist unser Oberschlesien. Der Gruben- und Hüttenbezirk, in dem nur

Dann kämpften die Scheinwerfer gegen das unbestimmte Licht der Dämmerung. Und plötzlich mit der Dunkelheit kam Sturm auf, drückte den Wagen manchmal hart an den Chaussee-graben. Dann endlich Korsör. Ich wurde zum Abendessen eingeladen — auch ein Fremdenzimmer fand sich noch.

Friedhof.

Korsör. — Zwischen Badebuden und Strandhotels liegt der Friedhof dieser kleinen Stadt am Großen Belt. Der Wind trägt den Duft von Blumen und Immergrün viele hundert Meter weit über den Badestrand, gierig schluckt die See trockene Kränze und zerknitterte Schleifen, trägt ein Bündel welker Schnitt-

Maschinen und Dampfkessel ihr Lied singen, wo der Kumpel ruhelos schuftet und schwingt, tausende Seilscheiben, Schreien, Rufen, tausend Bewegungen, ein ewiges Hin und Her; die unermeßlichen Wälder, die in ihrem Schoße noch manches Exemplar von Großwild hüten, diese große, weite Stille und die großen reichen Dörfer der Ackerbauebene sowie überall die Kreuzfixe und Marienstandbilder, das ist das Gesicht Oberschlesiens, das sich dem flüchtigen Beschauer bietet.

Der Abendschnellzug bringt mich wieder heim. Von Beuthen aus führt er mich mitten durch das Industrieviertel. Bald einzeln, bald gruppenweise reihen sich in unendlicher Folge Lichter an Lichter. Bald färbt roter

Widerschein den nächtlichen Himmel, dort schießen Feuergarben empor, da drückt gelbe Lohe durch die Retortentüren, dann saust man minutenlang an taghell erleuchteten Maschinenhallen vorüber, und direkt vor uns kriecht eine gewaltige Feuerschlange die Halde hinauf. Es ist eine Lichtsymphonie, wie man sie sich als Knabe nur im Märchen vorgestellt hat.

Wir sind schon über Gleiwitz hinaus und halten auf Kandrzin zu. Allmählich gewinnen die dunklen Wälder und somit die Nacht die Herrschaft, die ewige Finsternis ist endgültige Siegerin im Kampf mit dem Licht geblieben. In rasendem Tempo nähert sich der Schnellzug Schlesiens Hauptstadt.

Romantisches Schlendern

Von F. Arndt

Wer mit Genuß wandern will, muß behaglich zu wandern wissen. Die Art des Wanderns ist jene, die mit dem Schlendern verschwimmt ist. Der kluge Wanderer versteht es, auf Ziele zu verzichten, er ist ohne Ehrgeiz und weiß sich zu bescheiden. Nicht die Erjagung der Ziele befriedigt ihn, sondern das Kosten der Schönheiten am Wegesrand, die Lust an seinem Streifen, die schöne Zwecklosigkeit seines Tuns.

Es gibt Narren, die ihren Rücken mit überfüllten, zentnerschweren unförmigen Rucksäcken belasten. Sie kouchen unter dieser Last, ihr Schweiß rinnt in Bächen, sie quälen sich wie Mühlenpferde die Berge hinauf und herunter, ihre Muskeln sind überanstrengt, ihr Blick ist stier, sie suchen auf die Hige, auf den Staub, auf das unerträgliche Dasein. — Aber ehe sie aussagen auf ihren dornenvollen Pfad, sprachen sie von Wanderfreude, Wanderlust. Die Elenden! Nein, so wandert man nicht. Man kann den Rucksack nicht leicht genug nehmen. Köstlich sind Improvisationen. Man führt gelangweilt mit der Bahn durch das Land. Plötzlich gerät man in eine wundervolle überraschende Landschaft, Täler mit blumigen Wiesen und Waldeshängen tun sich auf, ein herrlicher Duft der Ferne schimmert, Burgen winken von Bergen nieder, durch das Tal rauscht ein Fluß über Felsgestein — ich rate dir, Freund, nimm flugs dein Bündel, sage dem Zug auf der nächsten Station Lebewohl, wandere durch den romantisch summtigen Garten der Natur, und Stunden oder Tage reiner Wanderfreude werden

sich dem Kranz deiner Erinnerungen einflechten, für die du dein Leben lang dankbar sein wirst. Tausendfüßig sind Wanderfreuden, wer zählt sie auf? An einem Feldrain zu liegen, mit wohligh gelöstem Gliedern und über die sommerlich stimmernden Fluren zu blicken, in die weißen, zärtlich webenden Wolken, in das Gewimmel der zahllosen Blumen und Habue des Raines, die von einer ganzen Welt drollig-temperamentvoller Insekten bevölkert sind. Auf schmalen, verlassenem, halbverwachsenen Waldpfaden zu wandern, einsam, die Holztauben girren zu hören und zu sehen, wie das scheue Volk der Rehe leichtfüßig durch das knackende Unterholz huscht. In den schattigen Lauben kleiner Dorfkneipen zu sitzen, an reinlich geschauertem Tisch, vor Speck und Eiern, frischem Brot. Und die Mühlen in den Tälern, wo elegisch schreitende Müllerstücher uns silberne Forellen vorsegen und die Rust an hurtigen Felsenbüchen, in deren zerstäubendem Wasser die Sonne sich tausendfach widerspiegelt und die großen abendlichen Föhren der Flüsse, auf denen man müde übersezt, während das dunkle Wasser raunend um die Planken schäumt. Und die kleinen alten Städte mit den plaudernden Brunnen, mit den zahllosen Blumentöpfen vor den kleinen Fenstern, mit den weißen Bänken vor den Türen, auf denen so viele alte Menschen sitzen, die alle ihrer letzten Wanderung entgegenharren, die keiner gern tut.

Wir und Forien

Von R. Ringler (Gleiwitz)

Forien! Wie das im Blute singt und Fesseln zersprengt,
Wie das Freude gebiert, dieses eine Wort, Forien!
In grautrübe Alltäglichkeit bricht Licht,

heute noch legen wir den Hammer weg, morgen sind wir frei!

Morgen verlassen wir die Stadt, dieses finstere Loch
enger Straßen.

Wie das lockt, morgen.

Dann wollen wir Kinder sein der Freude, sonnen-
trunken träumen

im Garten der Schönheit, der Natur,
abschütteln alle Erdenlasten, ins Morgen gehn,
neue Menschen.

Wir wollen hinauswachsen über den Alltag.

wollen uns lösen von Ichsucht,
wollen wandern in Gemeinschaft,
das Ich mit dem Wir überwinden,
wir, die Jungen, die Zukunft,
der Sozialismus.

Im Juli 1931 findet die große Arbeiter-Olympiade in Wien statt. Spare schon jetzt dafür, damit du dabei bist! Kaufe Spar- und Olympiademarken!

Treffen vorstehende Gedanken, die uns allen nicht fremd sind und diesem oder jenem schon recht oft gekommen und auch wohl schon oft ausgesprochen und geschrieben worden sind, auf das Wandern zu Fuß zu, wieviel mehr aber noch auf das Wandern auf dem Wasser. Kein Rücken ist während der Fahrt mit Last beschwert, kein Fuß brennt, kein Schweiß rinnt. Ziellos, planlos, am Beginn der Ferien an die Quelle eines Flusses fahren und beginnen. Nicht sagen, das Ziel muß erreicht werden oder jenes Ziel muß erreicht werden. Nein, nur wandern und sich freuen am Wandern selbst, dann wird es schön. Aber wie können wir so wahrhaft ideal wandern? Im Kanu zieht hinaus! Allein oder mit Kameraden, wie es euch beliebt. Das Massenwandern wird von vielen Wanderern oft verpönt und hat doch auch seine

Vorteile. Es können hundert und mehr Boote auf dem gleichen Wasser und zu gleicher Zeit schwimmen, aber deswegen kann doch jeder getrost für sich allein wandern den ganzen Tag. Unterwegs lagert dieses oder jenes Boot, wo es ihm paßt. Man findet unterwegs liebe Kameraden und treibt ein Stündlein — ein Plauderstündlein — lang Bord an Bord den Strom hinab. Abends ist es erst recht schön, an gemeinsamen Biwakplätzen Freunde zu treffen und am Feuer zu sitzen. Erfahrungen des Tages werden ausgetauscht. Schönheiten einander mitgeteilt, und dann ruht der Bruder vom Osten neben dem vom Westen und der vom Süden beim Bruder vom Norden. Bei diesen gemeinsamen Fahrten verschmelzen Ost und West und Süd und Nord zu einem einigen deutschen Wanderer auf dem Wasser.

Sturm auf den Sauerlandbergen Von Erich Grimm (Kassel)

Was macht der Weg, was machen die vielen kleinen Einzelheiten und Schönheiten aus, wenn ein einziges Erlebnis alles wie ein leuchtender Blig durchstrahlt!

Als uns am dritten Tage anhaltender, strömender Regen in der Herberge im schön gelegenen Dörfchen im Orketal, wo die Berge fast in die Tür hereinwachsen, festhält und uns allmählich die Last der vier Wände drückt, lockt uns der mächtige Kopf im Osten zu frischer, verwegener Tat. Gerade der wilde Regen und der fauchende Wind wecken unsere Abenteuerlust. Und schnell sind wir, wind- und wasserfest gekleidet, am Aufstieg, gleich hinter dem Hause über die Wiese und durch die Tannen. Da steht er schon vor uns oder vielmehr über uns in hehrer Wucht, von wehenden Schleiern umspielt. Arg zaust der Wind in den Baumkronen. Die Freude am Erobern, am Erreichen und auch die besondere Freude an dieser besonderen Tat lassen uns den steiler und immer steiler werdenden Pfad leicht erklimmen, mehr vom Winde getragen als von unseren Füßen. Ein mächtiges Konzert umtönt uns; wir wissen uns kaum zu lassen vor Lust. Die Wildheit des Sturmes steckt uns an.

Wir sind auf der Kammhöhe. Doch der Brausende ist hinter uns und möchte uns weiterjagen. Sitzend überstehen wir den ersten Ansturm. Eine seltsam freie Höhe. Vor dem Blicke tut sich eine Welt auf, die

an sich wohl schön ist, heute aber ein Vielfältiges tausendfacher Schönheiten zeigt. Über den mit Heide und Ginster bewachsenen Hang öffnet sich dem Auge eine Berg- und Waldwelt von wunderbarer Großartigkeit. Schaurig schön ist das wilde Spiel zerrissener Nebel, die immer wieder den Berg hinaufjagen und über der Kesselschlucht durcheinander gewirbelt werden. Fauchend fährt der Sturm, der sich fast zum Orkan ausgewachsen hat, über uns hinweg. Seine Geschwindigkeit kennen wir nicht, doch fühlen wir seine ungeheure Gewalt, mit der er uns schwache Menschenhäuflein zerdrücken, fortwehen möchte. Ein brausendes, rasendes Tohen erfüllt den weiten Raum um uns. Kein Lied ist das mehr, sondern eine übermächtige, bis zur Wildheit gesteigerte Sinfonie. Zurück wagen wir kaum zu sehen, so gewaltig fährt uns die Luft ins Gesicht und nimmt uns den Atem. Winzig wie Spielzeug sieht unser Dörfchen tief zu Füßen aus. Als ich versuche, die höchste, frei vorspringende Kuppe, die wie ein mutiger Mann dem brüllenden Sturm entgegentritt, zu erklimmen, kann ich mich nur mit größter Anstrengung und allmählicher Gewöhnung auf dem Bänkchen niederlassen. Als ob alle Mächte des Himmels und der Erde entfesselt seien, so brüllt und tobt der Orkan dahin. Während zerrt er an der Kleidung; das Hindernis möchte er wegfeigen, und je länger es steht, desto heftiger versucht er, es zu

brechen. Gerade die Felswand kommt er heraufgejagt, stürmt hoch gen Himmel und senkt sich erst weit hinten auf die Wälder. Es ist ein tausendfältiges Donnern, Krachen, Tosen; nichts aus unserer zuhnen Menschenwelt findet sich zum Vergleich. Wie soll ich sie beschreiben, diese unendliche Kraft, die Naturgewalt? Nur auch wieder ein Naturspiel ist ihr vergleichlich, das tosende Meer, wenn der Sturm es aufwühlt, und bald ist es dasselbe — hier Luftmeer, dort Wassermeer.

Unendlich klein wird jeder von uns, aber auch stark und groß wieder, daß er seinen Willen gegen die Naturgewalt setzt. Das erhebt, macht den Menschen frei und groß

Erinnerung an die Urzeit

Von Karl Ofachner (Breslau)

Sonntagnachmittag am Badestrand. Kinderlachen erfüllte die warme Luft, Menschenkörper stürzten sich in die Flut, sooft einer der weißglänzenden Raddampfer mit seinen breiten Schaufeln das Wasser aus kiesolbesäte Ufer drängte. Dann glitten weiche, gekräuselte Wellen liebkosend über die in allen Farben leuchtenden Kieselsteine zu meinen Füßen.

Weit gereist sind sie alle, die rundgeschliffenen Kiesel.

Ein Baumstumpf bot mir Sitzelegenheit, und die vor mir liegenden Kiesel erzählten von vergangenen Zeiten, von riesigen Bergen, von den ewigen Gesegen der großen Natur. Und während ich sinne, versinkt die Gegenwart.

Die Urzeit erstet vor dem Auge, jene feuerglutige Werdezeit unserer Erde, wo noch ihre Oberfläche brodelte in brennenden Sümpfen und gasigen Moränen. Aus diesem kochenden, zähen Brei werfen gewaltige Explosionen steile Gebirge auf, Einstürze reißen das Aufgetürmte wieder ein, bis sich endlich aus dem ungeheuren Schmelzriegel alle Elemente sorgsam sortieren und zur harten Kruste erkalten. Nun wälzen Ozeane ihre brausenden Wagen ans Land. Um rackige Felsklippen jagt im Wasser der finke Saurier; Schnecken und Trillionen von Krustentieren hängen und schwimmen und treiben in unzähligen schönen, phantastischen Formen.

Streifzug im Altvater

Ein strahlender Morgen sah uns schon früh das Tal des Mittelborthaches aufwärts wandern. Saubere Gohöfite an den Hängen der Berge, Sägemühlen und kleinere Fabriken am Bache, um die treibende, billige Kraft zu nutzen, zeugen von dem Fleiß der Bewohner. In Neu-Ullersdorf verließen wir das Tal, um auf den Dreistein (928 Meter hoch) zu gelangen. Nach links sieht man über das Hochland von Goldenatein über Felder, Dörfer und Städte hinweg zum Rücken des Spieglinger Schneeberges, während geradezu und nach

gegenüber den Mitmenschen, die so etwas nie wagen.

Regen und Eis ergießen sich über uns, und doch weichen wir noch nicht, so gewaltig parkt uns diese erhabene Welt hier oben. Wie in einem großen Kessel brodelte es auf, jagen sich Nebelfeigen und Wolken in Wirbeln, bald alles einhüllend und es wieder befreiend. Hier ein wild brausendes Konzert und vor Augen ein strahlendes, unendlich lebendiges Gemälde. Fast sind die Sinne überlastet; die Natur ist zu mächtig in ihren Ausdrücken. Inmitten dieses wilden Treibens müssen wir es wieder erkennen: In all deinen Maßen und Formen, Natur, bist du unendlich, und wenn du unendlich bist, dann sind deine höchsten Geschöpfe vor dir ein Nichts! — —

Am Strande aber, um sturmgebogene riesenhohle Schachtelhalmbäume tummeln sich gepanzerte Eidechsen. Hoch oben, den Wolken nahe, auf Berggipfeln, thronen als gigantische Blöcke die — heute so klein gewordenen — Kieselsteine.

Andere hängen als Vorsprünge an massiven Wänden, bis ihr Sturz kommt, der sie auf den blanken Eistrücken eines Gletschers fallen läßt. Langsam gleiten sie da zu Tale, wie eben Gletscher zum Wandern Zeit haben. Wieder andere springen mit dem Steinfall in ein reißendes Gebirgswasser und tanzen mit ihm — wenn ihre Schwere sie nicht hält — bis sie ihm irgendwo aus dem erschöpften Arm sinken. Brausende Schmelzwasser reißen sie mit sich fort, bosseln Tag und Nacht am knirschenden Geschiebe. Dann geht die große Reise bis in die fernsten Täler, wo noch Urwälder den Fluß umsäumen.

Das ist Jahrtausende her, und in dem Dasein der Kiesel ist die Geschichte des Menschen nur wie ein dünnes Blatt im dicken Bache.

Über die großen, noch eckigen Kieselsteine am Ufer der wilden Ströme eilten die nackten Füße der Höhlenmenschen, die ihr Leben im Kampfe mit wilden Tieren, Kälte und Hunger verbrachten.

Und heute? — Am sonnigen Ufer hingestreckt, wo zerriebene Steine schon zu Sand zerfallen, sucht der Mensch Erholung und neue Kräfte zum Kampf mit dem Moloch „Kapital“. Es ist noch genau so geblieben. Alles ist Kampf.

Von Bruno Moroth (Berlin)

rechts sich die dichtbewaldeten Höhen des Altvater-Massivs erheben, soweit das Auge reicht, überragt vom Altvater selbst (1490 Meter hoch), mit einem Turm gekrönt.

Wir gelangten immer tiefer ins Toßtal. Nun noch ein kurzer Marsch von Reutenhau aufwärts der Toß nach Winkelsdorf, wo wir Standquartier nahmen. Dies Ortschaft liegt wunderbar am Zusammenfluß der Rauschenden und der Stillen Toß, sehr zentral für Wanderungen ins Gebirge. Der Gasthof „Zum lustigen



Welt erstreckt sich die Höhe

Tiroler“ nahm uns auf, wo es sich gut leben ließ. Für 30 Kr. = 3,75 RM. hat man ein gutes Zimmer und reichlich und gut zu essen. Durch Matratzenlager kann man sich den Aufenthalt noch verbilligen. Hinter dem Hause lädt eine Wiese zum Ruhen und die Stille Teß zum kühlen Bad ein. Hätte der „Naturfreund“ vom Juni—Juli vorsichtshalber nicht die Lage des neu eingeweihten Naturfreundeheims im Altvatergebirge verschwiegen, so hätten wir uns vieles anders eingerichtet. So blieb es erst einem alten Genossen aus Mähr.—Schönberg vorbehalten, mir die genaue Lage zu verraten. Ihn traf ich, als trübe Tage im Gebirge mich zwangen, talab die Orte zu besuchen. Die nächste größere Stadt im Tal ist Mähr.—Schönberg, berühmt durch seine Leinenindustrie und im übrigen dem Wanderer mit der Kamera manchen hübschen Winkel bietend. Für das leibliche Wohl sorgt ein sauberes Arbeiterheim.

Endlich lockte uns das Wetter zu froher Bergfahrt. Erst blinzelten wir schlaftrunken und konnten es kaum glauben, daß der Morgen so hell und klar zum Fenster hereinschaute. Bald sieht uns die Morgensonne am Rande der Rauschenden Teß. Diese ist ein

wildes Bergkind, und da sie im Jahre 1921 so ungestüm war, Grhöfte in die Tiefe zu reißen, wobei sogar Menschenleben zu beklagen waren, legte man ihr im Unterlauf einen steinernen Gürtel an. Die staatliche Wildwasserverbauung hat auch im Oberlauf noch einige Staudämme errichtet und die Berglehnen zum Heidebrünnel festgelegt; denn von diesen Höhen haben sich an jenem Unglückstage die Erdmassen gelöst, ein Baum ist von dort bis kurz vor den Bahnhof Winkelsdorf getragen, wo er heute noch als Zeuge der Naturgewalten steht.

Bald hat man das Holzfüllerdorf Annaberg mit seinen kleinen weißen Häuschen hinter sich, und der Weg führt durch ersten hohen Fichtenwald aufwärts. Teilweise geht er auch im Geröllbett weiter, dicht am schäumenden und sprudelnden Wasser. Die Vegetation ist reich und mannigfaltig, und überall wird das Auge durch Blumen erfreut, viel größer und farbenfroher als im Tal. Bachstelzen wippen auf den Steinen, und plüglisch — was ist das? — scheucht ein Wiesel vor uns auf und springt hurtig von Stein zu Stein. Hier wird auf schwankendem Steg der Bach gekreuzt, und in scharfen Kehren zieht der Weg schnell nach oben. Noch ist's kühl im schattigen Wald, und bewundernd blickt man oft nach oben und sucht die Wipfel der Riesenfichten und Buchen. Dann sind mehrere Geröllehen zu überqueren; der Wald wird niedriger, und tote Bäume, allem Grün und aller Rinde beraubt, ragen geisterhaft in den blauen Himmel, als hielten sie Klage gegen ihn, der ihre Existenz im Wechsel der Zeiten vernichtete. Schon beginnt der Latschenwuchs, als Zeichen kümmerlicherer Daseinsbedingungen. Mich dünken sie immer als die Proletarier

des Baumwuchses, die gleich uns auf hartem Boden kämpfen und ausharren, viel mehr den Stürmen des Lebens ausgeliefert als jene, die aus fetteren Pfründen ihre Kräfte nehmen und dann so stolz in die Welt schauen. Doch immer vorwärts und aufwärts sei unsere Devise! So gelangen wir auf die freien Höhen. So auch hier. Während der Betrachtungen ist der Kammweg in 1200 Meter Höhe erreicht.

Wir wählen die Route Fuhrmannstein—Kepernick—Hochschaar. Diese drei Punkte liegen jeder etwa eine Stunde voneinander entfernt und sind auf gutem Kammweg miteinander verbunden. Der Fuhrmannstein ist eine wuchtige schwarze Felsmasse, so recht geschaffen zur Gipfelrast und -freude. Weit schweift der Blick über die Sudetenlande Mähren und Schlesien. Ähnlich ist die Aussicht vom Kepernick. Dieser besteht aber mehr aus plattigem Gestein und schon mir die Heimatstätte von vielen Bergfinken zu sein, die vor uns in dichten Schwärmen aufzogen. Der Blick geht hier vornehmlich in den Kessel von Freiwaldau. Doch auch weiter über das ganze Gebirge sieht man, Ketten reihen sich aneinander, Täler

schieben sich ineinander. Wälder, Kulturland und menschliche Siedlungen, alles übersieht man aus der Vogelschau. Weiter gen Nordwest vor uns liegt die Hochschar, mit dem Georg-Schuhhaus. Dies ist unser Ziel. Ein Sattel im Kumm ist bald überquert und

das Haus erreicht. Es ist wohl die größte und beste Baude des Altvatergebietes. Von der schönen Veranda genießt man einen wundervollen Talblick auf Freiwalddau-Gräfenberg und darüber hinweg in die preußisch-schlesische Ebene.

Unser Ferienhaus am Udersee Von Paul Gebauer (Berlin)

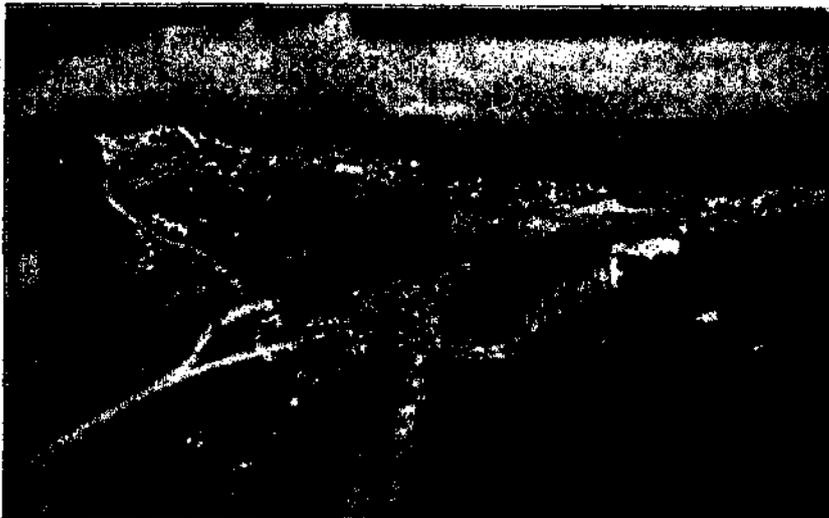
Bist du in Berlin, so gehst du nach dem Stettiner Bahnhof, setzt dich in einen Zug, Richtung Eberswalde, und gondelst los. Denke aber nicht, daß das immer so leicht ist, wie sich das hier liest. Die Bahnhöfe der Großstadt sind die Ausfalltore für das freie Land, und deshalb sammeln sich dort zu besonderen Zeiten ungeheure Scharen luft- und sonnenhungriger Menschen an, Genießer eigener Art, um die Stätte ihrer Geschäfte, ihrer Freuden und Leiden, für kurze Zeit zu verlassen. Die Vision, die Schiller hatte, realisiert sich: „Was reunt das Volk, was drängt sich dort die langen Gassen brausend fort . . .?“ Nun sind Chausseestraße und Invalidenstraße, die am Stettiner Bahnhof münden, durchaus keine Gassen, sondern breite Straßen, und doch macht es mitunter Mühe, zum Bahnhof und auch schließlich bis zum Bahnsteig vorzudringen und in den Zug zu steigen, wo bereits jeder Platz doppelt besetzt ist.

So, und jetzt kannst du anfangen, vom Ziel deiner Reise zu träumen, — soweit dir das auf deinem Stehplatz möglich ist:

Nach einer Stunde landen wir in Eberswalde und fahren mit der Postkutsche bis nach Finowfurth, einer Ortschaft, die am Finowkanal liegt, der nur noch eine Neben-

rolle spielt, und wenn wir dann das Dorf hinaufgehen, kommen wir bald an seinen größeren Bruder, den großen Schifffahrtskanal, auf dem die Lastkähne in rasender Fahrt (5 Kilometer in der Stunde) dahinschwirren. Wir passieren nun die Steinfurthbrücke und gehen nach etwa fünf Minuten, Richtung Westen, am Kanal entlang.

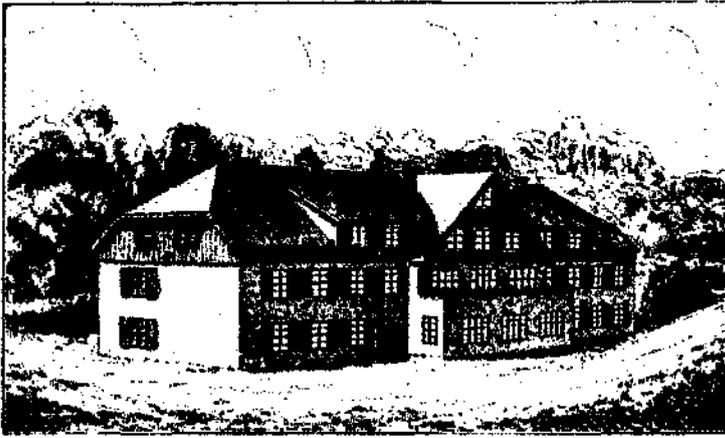
Jetzt darfst du auch schon einmal einen Blick in die Landschaft tun. Von Feldern und Wiesen eingesäumt, zieht sich der Kanal hin. Auf unserer Seite ist das Gelände hügelig; wir verlassen nun die Schifffahrtsstraße und steigen den Weg hinan. Wir haben bald den oberen Punkt erreicht, von wo es wieder bequem einen geraden Weg weitergeht, aber zuvor bleib einmal stehen und sieh dich um! Ist das Bild nicht reizend? Unten das weiße Band des Kanals, drüben liegt, weit auseinandergestreut, das Dorf Finowfurth; freundlich grüßen die roten Dächer der Bauernhäuser. Ganz hinten, südöstlich, ragen Schornsteine der Ziegeleien und des Messingwerkes. Aber das Grün der Felder und Wiesen herrscht vor. An manchen Stellen schimmert ein dunkelblaues Stückchen Wald. Über allem ein strahlender Himmel, — du gibst doch zu, daß unsere Mark *sehr* schön ist?!



Das Haus liegt auf einer Landzunge, umgeben von Wasser und Sonne, und ladet zum Besuch ein.

Dank an die Ferientage im nächsten Jahr! Hier könnt Ihr sie ideal verlieben.

Fliegeraufnahme von der Einweihung



Das neue, schöne Haus ist auf das vollkommenste eingerichtet

Noch ehe du das Haus siehst, das unser Ziel sein soll, grüßt dich schon eine rote Fahne. Dann schimmert uns der See entgegen, und nun sind wir auch am Hause angelangt, das stolz die Höhe krönt: *unser Haus am Udersee*.

Laß dir vom Heimwart, dem Genossen Bowig, einige Daten geben, damit du auch weißt, wie das Haus entstand.

Er wird dir also erzählen: 1927: Erste Besprechungen über den Bau. Planung über Standort und Größe. März 1928: Erster Spatenstich. Oktober desselben Jahres: Grundsteinlegung. November 1929: Richtfest. 29. Juni 1930: Einweihung. Das war ein Fest. Viele Gäste sah das Gelände. Arbeiterorganisationen und Behörden hatten Vertreter geschickt, und selbst der Präsident des Reichstages, Paul Lübe, war gekommen und gratulierte. George von der Reichsleitung hatte Nürnberg verlassen, war nach Berlin geeilt und noch ein Stückchen weiter, an den Udersee, und bezeugte den Berliner Genossen, daß sie einen kolossalen Mut gehabt haben müssen, einen solchen Bau zu errichten . . .

Du kannst also Quartier nehmen und dich in eines der Zimmer verfügen. Nach dieser anstrengenden Fahrt möchtest du dich am liebsten in eines der weißen Betten legen; aber laß das! Wir werden nun erst das Haus ein wenig ansehen. Neben den 16 Schlafzimmern, deren Fenster fast alle zum See zeigen, findest du Wannen- und Brausebäder, eine Küche für Selbstkocher (die nach eigener Diät leben), eine Dunkelkammer für die

Strahlenfallensteller, zwei saalartige Tagesräume, ein Lesezimmer und — für alle Fälle — ein Krankenzimmer. Außer dem Badezimmer sind noch zwei besondere Waschräume eingerichtet worden, und auch sonst befinden sich überall, wo es nur möglich ist, Leitungshähne, damit dir Wasser, das nach dem Griechen Pindar das beste von allen Dingen ist, stets sofort erreichbar ist. Die drei Heilfaktoren Luft, Licht und Wasser stehen am Udersee an erster Stelle,

um die Gesundheit aufzufrischen und zu kräftigen.

Die Sorge um dein leibliches Wohl kannst du auch ganz der Heimleitung überlassen. Es besteht neben der Küche für Selbstkocher noch eine andere Küche, und sei versichert, die Genossin Bowig sowie ihre Gehilfinnen sind darin geübt, auch den größten Hunger, den das Freiluftleben an See erzeugt, klein-zukriegen. An Rekordtagen, namentlich, wenn die Berliner Weekendler auf dem Gelände umherstolpern, werden um die Mittagszeit an die dreihundert knurrende Magen zum Schweigen gebracht. Auch ein Organisations-erfolg!

Du kannst nun mit der Erholung beginnen.

Das weite, hügelige Gelände am Hause ladet dich ein, dich einer spielenden Gruppe anzuschließen, die hinter einem Ball herjagt. Du kannst an den See gehen, den ein Gürtel von Bäumen umgibt. Du kannst hinüber zum anderen Ufer schwimmen oder dich auch hinüber rudern lassen und eine mehrstündige Waldwanderung beginnen. Wählst du den rechten Weg, bist du bald am Werbelliner See, einem der bekanntesten märkischen Seen, leider schon zu sehr Modeplatz geworden. Du befindest dich auch schon im Gebiet der Schorfheide, in der sich früher die Potentaten das Wild vor die Flinte treiben ließen. Der aufmerksame Wanderer wird auf diesem Stückchen Erde, das zum Teil Naturschutzgebiet ist, viel finden, das eingehender Beachtung wert ist.

Du kannst dir denken, daß wir gern nach dem Udersee fahren.

AUS DER BEWEGUNG

Rote Fahnen am schwarzen Niederrhein Von Aug. Seeling (Dulsburg)

Landkarte aufschlagen: Düsseldorf — rheinabwärts bis Emmerich. Diesen Landstrich links des Rheinlaufs, jenseits der großen Städte des Industriegebiets, bis gegen die holländische Grenze bezeichnen wir als den „linken Niederrhein“. Grenzland. Nicht viel besucht, aber doch für den Naturfreund ein schönes Fleckchen Erde mit reizenden, vielseitigen und ganz eigenartigen Wandergebieten. Bauerbevölkerung. Bodenständig. Herrschaft der katholischen Kirche. Ein steiniger Boden für die Arbeiterbewegung. Mühsames Arbeiten auch für die Naturfreunde. Und doch konnten feste Stützpunkte für uns geschaffen werden.

Um unserer Bewegung hier am linken Niederrhein neuen Antrieb zu geben, um den auf diesem harten Boden ringenden Freunden zu helfen, um in die Bevölkerung Kunde zu tragen von unserem Wirken und Wollen, um für den Naturfreundegedanken zu werben, deshalb hatte der Bezirk Niederrhein-Ruhr diesen Sommer zweimal ganz kurz hintereinander zu Treffen am linken Niederrhein aufgerufen. Zweimal war man denn auch dem Aufruf aus allen Ortsgruppen des Bezirkes gefolgt, obwohl es infolge der ungeheuren Wirtschaftsnot vielen schwer wurde, zu kommen; aber die Not macht erfinderisch, und es wurden schon „Verkehrswege und Verkehrsmittel“ entdeckt. Beide Veranstaltungen waren von den betreffenden Ortsgruppen, das erstemal Lintfort, das zweitemal Gladbach-Rheydt, glänzend vorbereitet und nahmen einen prächtigen Verlauf.

Zur Sommer-Sonnenwendfeier und zum Bezirkstreffen ging es in den Kreis Mörs, nach dem Örtchen Lintfort. Schon vom frühen Sonnabendmittag an im Ort ein selten dagewesenes Leben und Treiben. Gruppe auf Gruppe kam an. Eine große Schar hatte sich bei Eintritt der Dunkelheit auf dem Marktplatz eingefunden. Simon (Düsseldorf) überbrachte herzlichen Gruß des Bezirkes an alle Naturfreunde und an die Lintforter Arbeiterschaft. Ein imposanter Fackelzug setzte sich danach durch die Straßen des

Städtchens in Bewegung. Viele große rote Fahnen im Zug. Kampflied auf Kampflied. Auf dem Festplatz war ein mächtiger Holzstoß aufgebaut, um den sich mehr als tausend Menschen sammelten. In dunkler Nacht wurde das sorgfältig zusammengestellte abwechslungsreiche Sonnenwendprogramm abgewickelt. Um 24 Uhr wurden die Fackeln in den Holzstoß geworfen. Einige Sekunden des Schweigens, dann loderte eine mächtige Flamme empor, riesige Glut verbreitend. Der Kreis wurde größer und größer. Ein Flammenspruch! Eine von heller Begeisterung getragene Feuertede des Genossen Elsenheimer (Essen)! Ein Massengesang! Noch einige zwanglose Darbietungen und eine Zeitlang Bewunderung des Feuers; dann ging's in die Privatquartiere, die zu vielen Hunderten bereitgestellt waren.

Sonntag früh erfolgte eine gemeinsame wunder schöne Wanderung über Kloster Kamp, Schloß Eyl, Dachsberg zum Rayer Berg. Genosse Arts (Mörs) verstand es in ganz ausgezeichneter Weise, überall auf der Wanderung kulturgeschichtliche, geologische, botanische und zoologische Erläuterungen zu geben. Dadurch wurde die Wanderung ergebnis- und erkenntnisreich für alle Teilnehmer. Auf dem Rayer Berg war frohes Zusammensein. Am Nachmittag gab es noch einen Vortrag von Grete Kater über „Proletariat und Gymnastik“. Zurück ging's durch den Vluyner Busch. Eine herrliche Veranstaltung war zu Ende. Frohen Sinnes kehrten alle zurück.

Das zweitemal, zur Heideblüte, waren wir zu Gast bei der Ortsgruppe München-Gladbach. Dort, wo die Hochburg des Katholizismus ist, wo die Geister für das Zentrum geschult werden. Auch hier wieder Eintreffen aller Teilnehmer am Sonnabendabend und Unterbringung in Privatquartieren. Sonntag schon um 7 Uhr erfolgte der Abmarsch von Rheindahlen. Die Wanderung ging durch das herrliche, zu einem Teil unter Naturschutz stehende Schwalmthal, ein Wandergebiet, wie man es in seiner Eigenart wohl kaum ein zweites Mal anfindet. Glühende

Hast du schon das Naturfreunde-Jahrbuch?

Sommerhüte. Wir wurden zum Grundstück der Gladbacher Genossen geführt. So viel wußten wir nämlich, daß die Gladbacher vor Wochen eine Waldparzelle von mehreren Morgen gekauft hatten. Wie erstaunt waren aber alle, als wir der schon von weither sichtbaren roten Fahne auf hohem Mast näher kamen. In aller Stille hatten unsere Freunde in vier Wochen unermüdlicher Tag- und Nachtarbeit eine fachmännisch gezimmerte stabile, wettertrogende Blockhütte errichtet. Das erste Naturfreundehaus am linken Niederrhein! Welch eine Freude! Welch ein Fortschritt! Welch ein prächtiges Zeichen proletarischer Solidarität! Mitten in Wald und Heide liegt das neue Heim, abseits der uralten Straße „Karbaum“. Naturfreundehaus an der Karbaum im Schwalmatal wird der Name des Heims sein. So schlicht und unauffällig wie die Gladbacher Genossen ans Werk gegangen waren (nicht einmal die Mitglieder der Bezirksleitung wußten es), so schlicht wurde jetzt auch die Einweihungsfeier vor rund 200 Naturfreunden. Umrahmt von Kampfhelden hielten Westphalen (Gladbach) und der Bezirksleiter Seeling (Duisburg) Festansprachen, betonend das bedeutende Ereignis, zum erstenmal am schwarzen Niederrhein die rote Fahne gehißt zu haben. Alle freuten sich mit den Gladbachern ob ihres Mutes und ihres schönen Erfolges.

Auch dieser erlebnisreiche, frohe und schöne Sommertag ging gar zu bald vorüber. Bei Eintritt der Dämmerung erfolgte Aufbruch zur mehrstündigen Rückwanderung.

Zwei Veranstaltungen, und wieviel Frohsinn, wieviel Erlebnisse haben sie zu schaffen vermocht. Zwei Veranstaltungen, die ausgerüttelt haben, die die Begeisterung für unsere Sache aufs neue zu entfachen vermocht haben. Daß wir nicht eher ruhen werden, bis auch hier am schwarzen Niederrhein immer mehr rote Fahnen getragen und gehißt werden, war unser Kampfgelöbnis. Daran wollen wir Naturfreunde mitarbeiten.

Partei und Gewerkschaften und unsere Stellung zu ihnen

Auf Seite 153 unserer Zeitschrift „Der Wanderer“ vom Monat September 1930 finden wir unter der Überschrift „Aus der Arbeit unserer Gruppe“ einen Artikel veröffentlicht, der einige Sätze enthält, denen unbedingt widersprochen werden muß. Diese Sätze lauten u. a.:

„Was ist denn der Zweck unseres Vereins? In den Satzungen steht doch unter § 2 a bis i, daß wir uns in erster Linie mit der Naturwissenschaft

beschäftigen sollen. Ein Genosse, der meint, Partei und Gewerkschaft müßten im Vordergrund stehen, soll sich ruhig der Partei- und Gewerkschaftsarbeit widmen, soll aber nicht durch politische Meinungen den Sinn und Zweck unseres Vereins stören. (Selbstverständlich ist es Ehrenpflicht eines jeden Genossen, neben der Arbeit für die Naturfreundebewegung noch ein Stündchen für die große Sache der Arbeiterbewegung übrig zu haben. Daß jeder organisiert ist, nehmen wir ohne weiteres an, daß jeder seine Parteizeitung liest, ebenfalls. Beides ist heute in der Zeit der heftigsten Wirtschaftskämpfe unzertrennlich.)“

Die ersten beiden Sätze verraten eine erstaunliche, aber nichtsdestoweniger unverständliche Unkenntnis der tatsächlichen Erfordernisse der proletarischen Bewegung. — Dieser Auffassung ist wohl auch die Schriftleitung unserer Zeitschrift gewesen, als sie die letzten beiden, im Artikel eingeklammerten Sätze den Ausführungen unseres Genossen hinzusetzte. — Denn Wirtschaftskämpfe führen und zu einem für uns arbeitende Menschen glücklichen Ende zu bringen, dazu reicht die Kraft der Naturfreunde nicht aus, selbst wenn sie noch so viele und tüchtige Naturwissenschaftler in ihren Reihen hätten. Für diese besondere, aber unbedingt wichtigste Aufgabe im Befreiungskampfe des Proletariats sind die Gewerkschaften und ist die Partei da.

Beide, Partei und Gewerkschaften, können den so notwendigen Kampf aber nur dann führen, wenn eine möglichst große Zahl (sie ist nie zu groß) von opferfreudigen und überzeugten Mitarbeitern zur Verfügung steht. Meist ist es nun wohl so, daß die Mitarbeiter in Partei und Gewerkschaften auch Naturfreunde sind. Das ist sogar gut so und sollte eigentlich immer so sein. Aber von ihnen zu verlangen: entweder Naturfreunde oder Partei und Gewerkschaften, das dürfte doch zumindest unangebracht sein.

Wir Naturfreunde sind im Kampfe der arbeitenden Klasse gegen ihre Ausbeuter nur ein Glied. Wenn auch zugegeben sein soll, daß wir nicht das unbedeutendste Glied sind. Aber die Tatsache, daß wir Naturfreunde im Dienste der Arbeiterbewegung unsere Pflicht tun, darf uns nicht zu der von unserem Genossen vertretenen Meinung kommen lassen. Das erinnert wahrhaftig an Vereinsmeierei.

Wir Naturfreunde kämpfen für den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse (übrigens auch nicht allein). Partei und Gewerkschaften kämpfen um die Befriedigung der gesellschaftlichen, politischen und insbesondere der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiterschaft. Erst wenn diese, die sogenannten rein materiellen Bedürfnisse befriedigt sind, hat der Mensch überhaupt das Bedürfnis nach geistiger (in diesem Falle kultureller) Betätigung.

Was ist nun wohl notwendiger? Bedarf es noch einer besonderen Antwort?

Ich glaube aber noch sagen zu müssen, daß man bei der Behandlung einer so wichtigen Frage nicht leichtfertig von seinem eigenen Standpunkt aus urteilen darf, sondern daß man das in den Vordergrund stellen muß, was uns unsere Idee lehrt:

Die Befreiung der Massen, nicht die Befriedigung persönlicher Interessen, ist das Ziel unserer Arbeit. Dazu ist aber zuerst die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedürfnisbefriedigung der Massen notwendig.

Etwas anderes ist natürlich die Frage der parteipolitischen Neutralität in unserer Bewegung. Hier sind wir wohl alle der Meinung, daß parteipolitische Erörterungen bei uns nichts zu suchen haben. Das aber ist eine Frage der politischen Anständigkeit unserer Mitglieder.

Karl Petri (Düsseldorf).

Eine Aufgabe für uns

Wanderfreunde, alle, die ihr eure freien Stunden in den Armen der Natur, der Freiheit verbringt, wer von euch ist nicht schon auf seinen Fahrten durch Wälder gewandert, wo gänzlich verwitterte Wegweiser standen oder lagen? Wer ist nicht an Seen oder Flüssen vorübergekommen, deren Namen er nicht kannte? Wer hat nicht schon Photoumfahrungen gemacht von wunderbaren Aussichtspunkten, ohne daß er sie richtig zu bezeichnen wußte? Wäre das nicht ein Problem für uns, für unsere Bewegung? Wie oft findet man auch: „Weg nach . . . Verschönerungsverein“. Ist euch noch nicht aufgefallen, daß man von uns so wenig sieht und hört? Wir können doch auch mal zu sehen sein. Es kann doch auch mal zu lesen sein: „Waldweg nach . . . Die Naturfreunde“. Würde das nicht jeden, der die Natur liebt und von uns auf schöne und gute Wege oder Sehenswürdigkeiten aufmerksam gemacht wird, anregen, sich vielleicht uns anzuschließen? Es gibt in Naturschutzgebieten Tiere, die man nicht durch Musizieren verjagen soll, oder Pflanzen, die man nicht pflücken oder zertreten soll. Auch dort wäre es angebracht, wenn man von uns etwas lesen könnte.

Jetzt kommt der Winter, wo man doch oft zu Haus müßig sitzt. Es gibt Tischler und Bastler unter uns, die so etwas anfertigen können nach eigenen Entwürfen. Dazu kommen die Kunstfänger, die es ausmalen und auszeichnen, und jede Ortsgruppe würde das Beste von ihren Genossen in ihrer Heimat anbringen. Daß uns irgendwelche Schwierigkeiten entstehen würden, glaube ich nicht. Alles in allem müßten wir darüber noch diskutieren, denn das ist etwas Soziales, ist etwas für die gesamte Wanderbewegung, vor allem für die Natur, für die Heimat.

Ich hoffe, Wanderfreunde, daß sich recht viele darüber hier aussprechen und besonders die gesetzliche Seite erörtern.

H. Otto (Berlin).

Reichsarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde

Achtung! Wichtige Adressenänderung!

In allen gemeinsamen Bildungsangelegenheiten der Gauen Brandenburg-Pommern, Danzig-Ostpreußen, Niederhessen, Niedersachsen, Nordmark, Sachsen, Schlesien und Thüringen sind die Zuschriften künftig zu leiten an:

Adolf Lau, Berlin O 34, Warschauer Str. 70, I.

Hierhin gehen vor allem *Berichte* aus der Arbeit, die *Pfäne* von veranstalteten *Kursen* und die *Mitteilungen* über beabsichtigte *Konferenzen* über Natur- und Volkskunde sowie *Bildungsarbeit*.

Ferienfahrten 1931

Ostern: Vier Tage durch die Oberlausitz, zwei Tage Städtefahrt: Brandenburg usw.

Pfingsten: Zanzetal, östliches Erzgebirge, drei Tage.

24. bis 31. Mai: Weser-Werratal; 13. bis 28. Juni: Schwarzwald; 20. Juni bis 5. Juli: Hohe Tatra; 27. Juni bis 12. Juli: Mittel- und Süddalmatien; 25. Juli bis 9. August: Bornholm und Kopenhagen; 2. bis 16. August: Dreiländerfahrt (zwei Fahrten); 9. bis 16. August: Nordböhmen; 22. August bis 6. September: Berchtesgadener Land, Tennen-gebirge und Dachstein — Oberbayern und Karwendel — Stubai- und Oetz- t-aler Alpen — Dolomiten; 5. bis 20. September: Schwabenland und Bodensee. Lüneburger Heide, durch die Märkische Seenplatte. — Auskunft durch das Reisebüro des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“, Berlin N 24, Johannisstraße 15. Anmeldungen daselbst.

FÜR UNSERE SCHIFAHNER

Winterreisen der Naturfreunde

Der Wintersport hat in den letzten Jahren eine immer größere Anhängerschaft gefunden. Mit Recht legen viele unserer Mitglieder ihren Urlaub in die Winterzeit, um der gesunden aller Sportarten huldigen zu können. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Reisebüro Berlin, veranstaltet in diesem Winter wiederum einige Gesellschaftsreisen in die winterliche Gebirgswelt, und zwar führen dieselben nach Kitzbühel (dem Schiparadies Tirols) vom 23. Dezember 1930 bis 3. Januar 1931, ins Riesengebirge (eine

Schifahrt vom 24. Dezember 1930 bis 1. Januar 1931 und eine Gesellschaftsfahrt vom 24. bis 28. Dezember 1930) und in die Sächsisch-Böhmische Schweiz vom 25. bis 28. Dezember 1930. Von Kitzbühel aus werden für fortgeschrittene Schiläufer Tagesfahrten in die herrliche Bergwelt Tirols unternommen. Für Anfänger ist ein Schikursus geplant. Die Schifahrt ins Riesengebirge führt hauptsächlich in den böhmischen Teil. Die Gesellschaftsfahrt führt zu den schönsten Punkten des Riesengebirges. Die Fahrt in die Sächsisch-Böhmische Schweiz führt nach Schmilka und von hier zu den

Schrammsteinen, Prebischtor usw. Alles Nühere ist aus dem Sonderprospekt ersichtlich, der auf Wunsch durch das Reisebüro des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Berlin N 24, Johannisstr. 14/15, zugesandt wird. (Rückporto beilegen!)

Gau Westfalen.

Schiabteilung Dortmund.

Sonnabend, den 29. November, 20 Uhr, im

„Haus der Jugend“, Brüggemannstraße: *Wintersport-Ferbenabend* mit Film „Arbergerschule“ und Lichtbildvortrag von Lehrer Leonhard über alpine Fahrtechnik. Für auswärtige Genossen zwecks Übernachtung Anmeldungen an Walter Fromm, Dortmund-Hörde, Seydlitzstr. 24, I. Beginn der Trockenkurse in Dortmund am 13. November, 19.30 Uhr, in der Bayernklaus (Westfalenhalle).

DIE JUGEND HAT DAS WORT

Beitrag zu dem Artikel „Arbeit der Älteren für die Jugend“

Zur obigen Artikelserie möchte ich als reife Genossin das Wort ergreifen auf Grund eigener Lebenserfahrungen.

Ich schicke voraus, daß es Pflicht eines jeden Naturfreundes ist, Gewerkschafter und Genossenschaftler zu sein. (Dies kann nicht streng genug nach den Statuten gehandhabt werden.) Weiter halte ich es auch für Pflicht, die parteipolitische Bindung innerhalb der Arbeiterbewegung trotz der unglückseligen Zerrissenheit zu finden. In erster Linie ist aber die Naturfreundebewegung eine Kulturorganisation. Als solche muß die Organisation kulturpolitisch in vorderster Reihe stehen, und diesem Kampf sollte sich kein Naturfreund entgegenstemmen, sondern den Weg frei machen, und dazu gehört, gerade der Jugend die Wege zu ebnen. Nicht das Gewerkschafts- oder Parteibuch macht den Menschen zum Klassenkämpfer, sondern Erkennen und Selbsterziehung, Mut zur Wahrheit und Klarheit. Wie oft findet man mit aktiv arbeitenden Gewerkschaftsmitgliedern in sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen völlige Übereinstimmung, aber in der persönlichen Lebensgestaltung und Einstellung findet man keine Verbindung. Bei den Sigungen der unvermeidliche Alkohol und Tabakqualm, mehr als unbedingt nötig wäre, Unterhaltungen oft oberflächlich und zweideutig. Und der Gesichtskreis der Frauen dieser Kollegen und umgekehrt die Stellung und die Ansichten der Kollegen innerhalb der Familien sind oft erschreckend kleinbürgerlich und verspielt trotz aktiver Mitarbeit für Partei und Gewerkschaften. Innerhalb der Wanderbewegung ist ja nun den Rauschgiften ein erfolgreicher Kampf angesagt und zum großen Teil auch durchgeführt, aber das sexuelle Gebiet ist auch hier sehr oft ein Blümchen Rührmichnichten, trotzdem man oftmals weiß, daß der eine oder andere in diesen Dingen Schiffbruch gelitten hat, an einem zerbrochenen Leben trägt, weil man ja „in den Augen der Welt“ nicht aus der Reihe tanzen wollte. Da ist die Freikörperkultur die notwendige Ergänzung, sich selbst zu erziehen, den Mut zu haben, die Schäden an eigenen und weiter auch am Volkkörper zu sehen und zu bekämpfen, die falsche Erziehung, falsche Lebens- und Arbeitsbedingungen hervorgerufen haben.

Innerhalb der Freikörperkultur sind Menschen zusammengelassen, die aus der eigenen Not heraus wollen und neue Wege suchen. Für sie ist das Sexualgebiet kein heißes Eisen, sondern es ist herhaft

zugepackt worden. Auch ist für alle diese Menschen das Ringen nach neuer Gestaltung keine Nebensächlichkeit, sondern Lebensnotwendigkeit, keine schöngeistige Kultur und romantische Schwärmerei bürgerlicher Wandervögel. Zur proletarischen Freikörperkultur gehört nicht nur ein gelegentliches Nacktbaden, ein Sichfreuen an schönen jungen Körper, sondern Nacktbaden, den eigenen verbildeten Körper sehen und erkennen führt zum inneren Erleben und gibt die Kraft, für den Kulturkampf aufzugehen und sich restlos einzugliedern. Proletarische Freikörperkultur heißt kämpfen mit sich selbst gegen alles Übernommene, Anerzogene, heißt eintreten für eine Neugestaltung des Sexuallebens besonders der Jugend, heißt erbitterten Kampf dem § 218, der Kirche, den Rauschgiften, dem Wohnungselend, heißt eintreten für vernunftgemäße Kleidung, Ernährung, für naturgemäße Körperpflege und Heilweise in gesunden und kranken Tagen, heißt Aufbauen einer neuen Festkultur ohne übliche EB- und Trinksitten.

Für Menschen der Freikörperkultur sind Sexualfragen und Triebleben Probleme, deren Lösung gemeinsam in gegenseitigem Verständnis gesucht wird. Es ist deshalb ganz falsch, der Jugend gegenüber diese Probleme als schwärmerische Nebensächlichkeiten abzutun. Sie sind lebenswichtig und müssen gerade durch die Jugend eine Lösung finden. Freikörperkultur gehört mit zu dem engsten Aufgabenkreis der Naturfreundebewegung, will sie lebenswahr bleiben. Eines schließt das andere nicht aus, sondern muß sich gegenseitig ergänzen. Es gilt ja nicht nur, die angeführten Schäden zu erkennen, sondern es gilt, sie zu bekämpfen und zu überwinden mit den Zielstellungen, die schon angedeutet sind, um ein sozialistischer Kämpfer zu werden und mitzuhelfen an dem Bau der „neuen Welt“. Ist dies alles romantische Schwärmerei und Erziehung zu Phantasten? Oder ist das nicht vielmehr Kampf auf der ganzen Linie für neue Lebensgestaltung und ein Wegräumen der Hemmnisse, die bisher wohl rührige Gewerkschafts- und Parteimitglieder zuließen, aber den „freien“ Menschen verhinderten und verstümmelten? Also deshalb nicht Starrheit nach der einen Richtung, sondern Beweglichkeit auf allen Gebieten. Viele Wege sind nötig, um das Ziel, das uns allen vorschwebt, zu erreichen.

Fränze Münchenhagen (Berlin).

Außerordentliche Gaujugendkonferenz im Gau Rheinland.

Die Auswirkung der Dresdener Beschlüsse bedingt Tagungen und Konferenzen in unserer Organisation.

Die außerordentliche Gau-Jugendkonferenz des Gaues Rheinland, die Ende September in Köln-Mülheim stattfand, stand in diesem Zeichen. Da an gleichen Tage in Köln ein Roter Kulturtag stattfand, war es selbstverständlich, daß die „Oppo“ sehr zahlreich vertreten war. Mit 27 gegen 4 Stimmen entschieden die Delegierten, daß die Gruppen, die im Anschlußverfahren ständen, den Saal zu verlassen hätten. Es ging nicht sogleich, und als der anscheinend gewollte Zwischenfall ausblieb und die Tagungsleitung keine Absicht zeigte, dem Angebot, „So holt doch die Polizei!“, nachzukommen, konnte schließlich mit Nachdruck des Hausmeisters mit dem üblichen Drum und Dran der Saal geräumt werden. Bedauerliche Begleitereignisse, aber leider — wahr.

Nachdem konnte die Tagung, trotz Obstruktion der Delegierten der Gruppen Meiderich und Düsseldorf, ordnungsgemäß durchgeführt werden.

Es war zweckmäßig, daß die Versammlungsleitung nicht ganz scharf durchgriff, denn der Meidericher Delegierte Schmitz gab den Delegierten das denkbar ungünstigste Material über die Arbeitsart in einer Organisation. Daß die Delegierten so scharfe Absage gaben, dafür können sich die „Oppo“-Genossen beim Genossen Schmitz bedanken. Ein unglücklicher Redner, der sich durch die Versammlung sagen lassen muß, was er in seinen Ausführungen gesagt hat. Opposition setzt gründliche Sachkenntnis voraus, bedingt klares Bewußtsein über jede Handlung, sie kann sich nicht auf Ableiern von Referentenumaterial stützen; da kommt es vor, daß man auf Seite 3 nicht mehr weiß, was man bei Seite 3 gesagt hat.

Nach den Formalitäten leitete Genosse Dr. Honigsheim (Köln) die Tagung mit einem groß angelegten Referat über den Erziehungsgedanken in der Jugendarbeit ein. Theo Müller (Düsseldorf) berichtete über die politische Situation und den Stand der Jugendarbeit im Gau Rheinland. Schirmmayer (Köln-Mülheim) berichtete über die Königsteiner Reichs-Jugendkonferenz.

Die Wahlen ergaben: W. Schirmmayer (Köln-Mülheim) wird der Gauleitung mit 26 gegen 4 Stimmen (die der Gruppen Düsseldorf und Meiderich, die bei den späteren Wahlen ihre Stimmen ungültig machten) als Gau-Jugendleiter in Vorschlag gebracht. Als Beisitzer wurden gewählt: Peter Warncke (Köln-Mülheim) mit 25, Leni Hutsch (Köln) und Nather (Düren) mit je 24, Hey (Essen) mit 20 und Plenkör (Köln) mit 14 Stimmen. Weiter kandidierten Rührig (Radevormwald) mit 10 und Römer (Barmen) mit 8 Stimmen. Die Kandidaturen Trambowski (Düsseldorf) sowie Schmitz und Gräfen (beide Meiderich) wurden von den Delegierten abgelehnt, da sie die Anerkennung der Tagung und der Beschlüsse der Gesamtorganisation verneinten.

Sechs Stunden waren nötig, die Grundlage für zweckmäßige Jugendarbeit im Gau Rheinland zu schaffen. Ob es gelingt, ist bedingt durch die Arbeit der Gesamtjugend des Gaues. Die Zukunft wird es zeigen. Ihr galten dieserhalb die Grüße und Wünsche,

die Theo Müller für die Gauleitung und Joseph Heidekamp als Vertreter der SAJ, Oberrhein und der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendgruppen in Köln-Mülheim den Delegierten übermittelten. etc.

Um unsere Stellung

Ansprache des Genossen Willi Schirmmayer (Köln-Mülheim) zur Eröffnung der außerordentlichen Gaujugendkonferenz des Gaues Rheinland am 28. September 1930 in Köln-Mülheim.

Genossinnen und Genossen! Unsere heutige Tagung steht im Zeichen parteipolitischer Scheidung. Freunde, Genossen sind von uns gegangen und mußten von uns gehen, weil die ungeheure Mehrheit unserer Organisation es ablehnt, Werkzeug einer Partei zu sein; weil wir es ablehnen müssen, uns als Organisation unter das Diktat einer Partei zu stellen. Wir scheiden von vielen Genossen, deren Arbeit wir gern anerkennen, doch scheiden wir auch von vielen, die uns auch als Naturfreunde nie Freunde sein konnten. Ich denke an jene, die die Arbeit und die Person so vieler unserer Mitglieder behandelten, nur weil sie nicht das Mitgliedsbuch ihrer, nach ihrer Ansicht allein seligmachenden Partei in der Tasche trugen.

Die Delegierten der Deutschen Reichsversammlung haben in Dresden Maßnahmen beschlossen, die mit aller Schärfe den Charakter unserer Organisation festigen sollen. Die Gründung des TVDN. war die Gründung einer sozialistischen Wanderorganisation. Die Reichsversammlung wehrte sich gegen die Umwandlung unserer Organisation zu einer parteikommunistischen Wandergruppe, wie wir es mit aller Entschiedenheit ablehnen, eine sozialdemokratische Wandergruppe zu sein.

Der TVDN. ist eine sozialistische Wanderorganisation, und als solche haben wir politischen Charakter. Dieser politische Charakter bedingt, daß wir zur Wahrung unserer Interessen die Organisationsform Partei suchen. Die Sozialdemokratie, die Mutterorganisation unserer Bewegung, ist die Partei, die stets unsere Belange vertreten hat. Als Naturfreunde bekennen wir uns heute zur Sozialdemokratischen Partei. Dieses Bekennen heißt nicht Unterordnen unter die Partei, sondern Anlehnung an sie als Machtfaktor im politischen Leben. Partei und TVDN. sind zwei Organisationen. Die Parole lautet: Getrennt marschieren — vereint schlagen!

Arbeitsplan der Gaujugend Rheinland.

Die am 9. Oktober 1930 in Köln tagende Gaujugendleitungssitzung hat die Arbeitsteilung wie folgt vorgenommen:

Leiter: Willi Schirmmayer, Köln-Deug, Wermelskircher Str. 43.

Schriftführer: Leni Hutsch, Köln-Klettenberg, Petersbergstr. 49.

Kasse: Peter Warncke, Köln-Mülheim, Windmühlenstraße 21.

Träumerei

Weit draußen in der Heide
Da steht ein Birkenbaum,
Dort mußte ich einst scheiden
Von einem süßen Traum.

Auch keine bösen Worte
Erreichten hier mein Ohr.
Durch eine kleine Pforte
Kam dann ein Sängerkhor.

Sie sangen frohe Lieder
Auf weiter brauner Heid'.
Der Sommer kehrt einst wieder
Und nimmt von uns das Leid.

Von H. Hölcher

Nachstehender Arbeitsplan wurde festgelegt:

November.

Sonnabend, den 22., und Sonntag, den 23.:

Städtewanderung: Duisburg.

Abends: Einführungsvortrag.

Sonntag: Besichtigung der Stadt — Hafenumrundfahrt

— Besichtigungen von Siedlungen — Spaziergang.

Dezember.

Sonnabend, den 6., und Sonntag, den 7.:

Für die Bezirke Köln, Aachen, Niederrhein.

Teilnahme an dem Lehrgange des Bezirks Köln.

Sonnabend: Unsere Feste. Referent: P. E. Müller.

Sonntag: Aufbau der Organisation — Praktische Gruppenarbeit.

Diese Veranstaltung soll für die Bezirke Niederrhein-Ruhr und Bergisch-Land nach Rücksprache mit den betreffenden Bezirksleitungen an einem späteren Termin in diesem Gebiet wiederholt werden.

Sonnabend, den 13., und Sonntag, den 14.:

1. Wochenendkursus der Gaujugend.

Ort: Tönisheide. Thema: Festgestaltung.

(Jugend-, Lafon- und Stegreifspiel, Sprech- und Bewegungschöre als Mittel unserer Jugendarbeit.)

Januar:

Sonnabend, den 17., und Sonntag, den 18.:

2. Wochenendkursus der Gaujugend.

Ort: Solingen. Thema: Schulerziehung und Jugendarbeit, unter besonderer Berücksichtigung der Volks- und Berufsschule.

Februar.

Sonntag, den 8.:

Teilnahme an der Veranstaltung des Bezirks Köln. Stadtverordneter Robert Görlinger (Köln): Die moderne Großstadt und ihre Bedeutung für die Kulturbewegung.

W. Steke (Köln): Landbewohner und Kulturbewegung.

Sonnabend, den 21., und Sonntag, den 22.:

3. Wochenendkursus der Gaujugend.

Ort: Heim Venusberghaus bei Bonn. Thema: Der junge Mensch.

Abends: Feierstunde „Junge Menschen“.

Sonntag: Die soziale Welt des jungen Menschen in ihrer Wirkung auf die Erziehungsarbeit.

März: Gaujugendkonferenz.

Den Gruppen des Gau's Rheinland geht zu allen Veranstaltungen Mitteilung zu.

Gaujugendleitung Rheinland.

W. Schürmacher. Leni Hutsch.

Bücher für uns

Meyers Reisebücher

Grafschaft Glatz, Altvateregebirge, Eulengebirge, Breslau. Mit 10 Karten und 10 Plänen. In Leinwand 3,50 RM. Verlag Bibliographisches Institut, AG., Leipzig.

Das Riesengebirge wird im Osten und Südosten von einer Reihe felsiger und bewaldeter Höhenzüge fortgesetzt, die ihm an Naturschönheit nicht nachstehen: Eulengebirge, Heuscheuer, Adler- und Altvateregebirge. Diese Berglandschaften, die sich rings um die Stadt Glatz gruppieren, stellen ein in sich geschlossenes Reisegebiet dar, das in einem vollständig neu bearbeiteten und ausgestatteten Band von „Meyers Reisebüchern“ eingehend behandelt wird. Zweckmäßigkeit, unbedingte Zuverlässigkeit und reichstes Kartenmaterial sind auch hier als besonderer Vorzug zu erwähnen. Es gibt keine Reismöglichkeit, für die nicht eingehende Ratschläge erteilt sind: dem jugendlichen Wanderer die Jugendherbergen, dem Wintersportler die besten Schi- und Rodelgelände. Hotelpreise und Bahntarife (auch für die Tschechoslowakei) sind nach dem neuesten Stand vom Frühjahr 1930 angegeben. So möge dieser neue, prachtvoll ausgestattete Führer recht vielen Erholungssuchenden den Weg weisen in ein zwar abseits gelegenes, aber sehr reizvolles deutsches Grenzland.

Die goldige Kultur der Antike

Von Dr. Viktor Engelhardt. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7035 bis 7037.

Der Verfasser, der bereits in zwei früher erschienenen Bänden die goldige Kultur des Orients dargestellt hat, gibt hier ein groß angelegtes Gesamtbild der antiken Religion, Philosophie und Kunst. Dem Leser wird das Erlebnis eines Kulturkreises vermittelt, der die Grundlage unseres modernen

Buchbesprechungen

Denkens und Wissens bildet; wir fühlen überall den Lebensrhythmus, der uns noch heute durchdringt. Das Büchlein schildert die „Kultur als Erlebnis“. Dem Volksschüler aber reißt es die Pforten auf zu einem bisher unbekanntem Reich. Es führt ihn sicher durch das fremde Land und leitet ihn mit zahlreichen Literaturangaben dort, wo er es wünscht, zur genaueren Betrachtung der Einzelheiten. Vorsüchtige Ausstattung bei billigstem Preis sind ja bekanntlich die großen Vorzüge bei Reclam.

Bunte Spiele

Bearbeitet von Dr. Georg Wolfbauer. (1. Teil des „Deutschen Spielhandbuchs“.) 130 Seiten, über 200 Spiele, 200 Bilder. 3. Auflage 1929. Kart., 2 Mk. Ludwig-Voggenreiter-Verlag, Potsdam.

Es ist erstaunlich, welche Menge urwüchsiger Spiele in allen deutschen Gauen erhalten ist, und welche große Zahl daneben in der Gefahr schwebt, völlig vergessen zu werden und unterzugehen. Hier sind die Kraft- und Herzelegenspiele gesammelt, die besonders in den Alpenländern zu Hause sind. Da gilt es stets, seine ganze Gedächtniskraft zu zeigen, denn irgendeine Tücke steckt doch in jedem Spiel! Wenn man diesen Band mit seinen zahllosen lustigen Bildern durchgesehen und über die Lausbubenspiele Tränen gelacht hat, wenn wieder einer gelehrt worden ist, dann geht uns eine Ahnung davon auf, was dieses echte Volksgut bedeutet, das der 1. Band des „Deutschen Spielhandbuchs“ in so vollendeter Weise bringt. Wer sich diesem Führer anvertraut, wird sich nie über Langeweile zu beklagen haben. — Ein Buch für unsere Gruppenabende, ein Buch für die Jugend. Filly F.

Für die Freunde der Strahlenfalle

Ferienbeute der Kameralente

1. Junger Mäusebussard
Naturaufnahme von H. Flecher (Braunschweig)
mit Voigtländer-Helliar

2. Die Affe mit den Jungen
Agfa-Filmpack

3. Der Laubfrosch
Naturaufnahme von H. Flecher (Braunschweig)
mit Voigtländer-Helliar



Photographieren auf herbstlichen Wanderungen

Das Werden und Vergehen der heimatlichen Natur ist von einem gewaltigen Stimmungszauber bekleidet, dem sich nur ganz wenige Menschen, wie Griesgrame und Nörckergreise, entziehen können. Betrachten wir den Grund, warum Frühlings- und Herbstlandschaften so anziehend sind, so müssen wir erkennen, daß es nur die Farben sind, die die Landschaft stimmungsgehend beeinflussen können. Frühlings- und Herbststimmung ist es immer gewesen, die Dichtherzen bewegte und Maler rauschende Farbensymphonien auf die Leinwand bannen ließ. An Farbenpracht tut's keiner dem Herbst gleich. Die Natur schmückt sich gleichsam zu ihrem Heimgang noch einmal in köstlichen Farben. War die Farbenskala des Frühlings auf Weiß, Blau und Violett eingestellt, so bringt uns der Herbst die warmen Töne vom leuchtendsten Goldgelb über alle Nuancierungen des Rots hinweg bis zum satten Braun der Buchenwälder. Mit dieser Feststellung ist uns Photofreunden auch schon die Route vorgeschrieben, die wir hinsichtlich der Materialauswahl und der photographischen Hilfsmittel für die herbstliche Lichtbilderei zu beschreiten haben.

Leider haben selbst die allerbesten farbeneinfühligen Platten eine geringe Empfindlichkeit für Rot und Braun. Dieser Umstand wird uns immer eine geradezu kümmerliche Tonskala von Herbstaufnahmen auf die Platte bringen. Wieviel besser hat es in dieser Hinsicht der Maler, der in Farben geradezu schwelgen kann, weil er instande ist, das Geschaute subjektiv wiederzugeben. Eine Ausnahme machen für uns Anhänger der Lichtbilderei die sogenannten Farbenplatten, die neuerdings in einer ganz vorzüglichen Qualität sowohl von der deutschen Firma Agfa als auch von der französischen Firma Gehr. Lumière auf den Markt gebracht werden. Jedem einigermassen photographisch Fortgeschrittenen möchten wir empfehlen, besonders von dem Herbstzauber ein schönes Motiv in der Farbenphotographie festzuhalten. Bei Einhaltung der vorgeschriebenen Behandlungsmethoden und bei Vorschaltung der richtigen Lichtfilter dürfte sich kaum ein Mißerfolg einstellen. Bei Lichtbildervorführungen wird man an den durch die Projektion gesteigerten Farbenwirkungen große Freude erleben können. Wer Herbststimmungen aber in Schwarz-Weiß festhalten muß, der muß zu dem besten orthochromatischen Material und zu starken Gelbscheiben greifen, um natürlich wirkende Bilder zu erzielen. Mit Perug-Braunsiegel-Platten, ganz besonders aber mit der Obernetter Silberessinplatte, lassen sich wunderbare Ergebnisse erzielen, wobei die geringere Empfindlichkeit der letztgenannten Plattensorte gern

Zu Weihnachten

schonkst du deinen Angehörigen einen Naturfreunde-Kalender 1931

in Kauf genommen wird. Auch Agfa und Hauff warten mit gutem Plattenmaterial auf, und es wird das Beste sein, sich immer an jene Platten zu halten, auf die man eingearbeitet ist. Aber mit der Landschaftsphotographie im Herbst allein ist's nicht getan. Gerade die Zeit, wo wir so langsam in den Winter hinüberschlittern, bringt uns eine große Anzahl von sozialen Motiven, die wir für den Vortrieb der freiheitlichen Arbeiterbewegung unbedingt bildlich festhalten müssen. Es sei hingewiesen auf die arme Holzsammlerin im Herbstwald, die Tätigkeit der Holzhauer, der Landarbeiter bei den letzten Erntearbeiten. Pflügende Bauern, Bilder aus der Heimindustrie, die für kümmerlichen Lohn zu kommenden Weihnachtsfreunden arbeitet, und nicht zuletzt all die vielen Motive vor Arbeitskäufern und sonstigen sozialen Einrichtungen können uns dankbare und brauchbare Vorwürfe für unsere Photoarbeit liefern. Dabei darf nicht vergessen werden, auch Bilder von der „anderen Seite“ zu knipsen, denn das soziale Photo hat nur dann Wert, wenn es einem Gegenbeispiel gegenübergestellt werden kann.

Photofreunde, laßt den Herbst nicht nutzlos verstreichen!
A. C. G. (Nürnberg).

Wie organisieren wir einen Lichtbildervortrag?

1. Bestellt mindestens vier Wochen zuvor bei der Lichtbildstelle oder beim zuständigen Referenten den Vortrag!
2. Mietet den Saal oder das Lokal rechtzeitig und beachtet die ortspolizeilichen Vorschriften! Bedenket: lieber ein kleines, aber volles Lokal als einen großen, aber leeren Saal!
3. Überprüft eure Einnahmen und Ausgaben und legt den Eintrittspreis danach fest!
4. Es empfiehlt sich dringend, Eintrittskarten im voraus herzustellen und durch die Mitglieder im Vorverkauf vertreiben zu lassen. Guter Vorverkauf sichert den Erfolg.
5. Vergesst nicht den Anschlag der von der Reichleitung zu beziehenden Ankündigungsplakate und die Belleforung der Presse mit voranzeigenden Artikeln!
6. Sorgt rechtzeitig für die Beschaffung eines Lichtbildapparates, soweit ein solcher nicht im Besitze der Ortsgruppe ist, und erkundigt euch nach dem Format der Bilder, ob diese auch für den vorhandenen Apparat verwendet werden können!
7. Sind gesungliche oder musikalische Kräfte am Orte vorhanden, so ist eine Mitwirkung anzustreben, selbst wenn es sich um befreundete Vereine handelt. Dadurch kann der Vortrag einflussvoll unruhnt werden.
8. An kleineren Orten ist es vielfach noch üblich, daß die Vereine auf schriftliche Einladungen warten. Man mache von dieser Übung recht fleißig Gebrauch!
9. Am Vorabend ist auf folgendes zu achten: Rechtzeitige Öffnung des gut temperierten Lokals; Kassierer haben rechtzeitig anwesend zu sein; Saalkontrolle hat sorgfältig zu arbeiten;

beginnt pünktlich, ihr schafft euch dadurch Ansehen;

ladet die Presse zur Berichterstattung!

10. Denkt daran, daß eure Lichtbildervorträge auf Grund eines Regierungserlasses steuerfrei sind!

A. C. G. (Nürnberg).

Unser Photo-Wettbewerb

hat eine außerordentlich rege Beteiligung gefunden. Der Briefträger mußte sich wegen Arbeitsüberhäufung beschweren. Denn jeden Tag kamen 6—7 Pakete im Großformat. Die Bekanntgabe der Preisträger erfolgt im Dezemberheft, da zwei Mitglieder der Jury augenblicklich in Urlaub sind.

Ausstellung: „Das soziale Foto“

Vom 27. November bis 6. Dezember findet im Künstlerhaus in Hannover eine Ausstellung „Das soziale Foto“ statt, die vom Freien Bildungskartell Hannover veranstaltet wird. Wir müssen in dieser Ausstellung mit großem, wertvollem Material vertreten sein, um für unsere Ziele, unsere Bewegung zu werben. Wir bitten alle Gaulichtbildstellen, Photogruppen und Einzelphotographen, uns Bilder zuzusenden, die portofrei und unbeschädigt zurückgesandt werden.

Gau Brandenburg. Photo-Konferenz

Am Sonnabend, dem 15. November, findet in der Gaugeschäftsstelle in Berlin, Johannisstraße 15, eine Photo-Konferenz des Gaus Brandenburg statt.

Tagesordnung:

1. Zusammenarbeit im Verein.
2. Zusammenarbeit mit anderen Organisationen.
3. Verschiedenes.
4. Technische Fragen (Dia-Vorführung).
5. Ausstellungsfragen.
6. Ausstellungsbesichtigung der Photogruppen Berlins.

Die bestehenden Photogruppen entsenden Vertreter, gleichfalls sind Photo-Einzelmitglieder aus Orten ohne Photogruppen eingeladen.

Der Gau-Photoausschuß.
I. A.: W. Frenkel.

An alle Photofreunde des Gaus Westfalen

Die Ortsgruppe Hils i. W. veranstaltet vom 20. bis 27. November 1930 im kleinen Saale des Gastwirts Schröer, Römerstraße, eine Ausstellung mit dem Motto: „Die Naturfreundebewegung“. Hierzu fehlt uns noch

gutes und passendes Material. Erwünscht sind vor allem Vergrößerungen, die sich für Ausstellungszwecke besser eignen. Wir bitten nun alle Photogruppen und Einzelphotographen, solches Material bis spätestens Montag, den 17. November, an den Genossen *Joseph Laffer*, Hüls bei Recklinghausen, Triftstr. 38, zu senden. Nach Schluß der Ausstellung wird das Material sofort zurückgesandt. Portounkosten werden ersetzt. Die Leitung liegt in den Händen des alten Vaters *Karl Bernhardt* aus Dortmund.

Gau Westfalen

Die Gau-Lichtbildstelle beruft für Sonntag, 14. Dezember 1930, 15 Uhr, ins städtische Jugendheim *Dortmund*, Ecke Holzhoff- und Brüggemannstraße, eine

Konferenz der Photogruppen

des Gaus ein. Außer den Photogruppen sind auch alle photographierenden Einzelmittglieder eingeladen. Die Tagesordnung wird in nächster Nummer des „Wanderers“ noch bekanntgegeben.

NOTIZEN FÜR UNS

Eine zynische Bemerkung der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“

Kommentar vollkommen überflüssig.

„Ein Abbild des Proletariatselends bildet der sozialdemokratische Touristenverein „Die Naturfreunde“. Der Verein hat am 1. Juli ein neues großes Ferienheim bei Eberswalde in der Mark eröffnet. Auf einem 40 000 Quadratmeter großen Vereinsgelände erhebt sich ein dreistöckiger Bau, der dazu bestimmt ist, dem organisierten Arbeiter in seiner Freizeit Ruhe und Erholung zu bieten. Das Haus ist mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet, wie elektrischem Licht, Zentralheizung, Brause- und Waschräumen mit fließendem warmen und kaltem Wasser. Der Verein verfügt bereits über 400 Ferien- und Wanderheime, von denen sich 160 im Auslande befinden.“

Es ist den „Proletariern“ selbstverständlich jede mögliche Erholung zu gönnen. Wenn aber schon ein einziger sozialistischer Touristenverein in der Lage ist, sich einige hundert eigene Heime anzuschaffen, dann müssen doch die Hungerlöhne ganz auskömmlich sein.“

Genossinnen und Genossen! Sorgt dafür, daß unsere Bewegung immer größer und stärker werde! Wir wissen, daß unsere Bewegung den Arbeitgebern ein Dorn im Auge ist. Wortb neue Mitglieder! Schafft neue Ferienheime!

Führerzahl bei Jugendpflegefahrten

Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen veröffentlicht in der „Jugendherberge“ folgende wichtige Bekanntmachung:

„Führerzahl bei Jugendpflegefahrten. Die in Frage kommende Tarifbestimmung lautet:

Zugelassen mit gleicher Ermäßigung ist für neun Jugendliche ein Führer und für je weitere neun Jugendliche, auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist, noch ein Führer.

Bei einer Teilnahme von zehn Jugendlichen würde somit die Ermäßigung zwei Führern zuteil werden können.

Diese Auffassung wird von der Reichsbahn ausdrücklich bestätigt.“

Änderung im Verkehr mit Sonntagskarten

Wie bekannt ist, haben Sonntagsrückfahrkarten auch für Eil- und D-Züge Gültigkeit, jedoch nur gegen Zahlung des Zuschlages. Wer die 1. Zone mit D-Zug benutzen wollte, mußte bis jetzt den Zuschlag

der 2. Zone bezahlen. Seit 13. September ist hierin eine Änderung eingetreten, so daß für diese Fahrt nur der Zuschlag der 1. Zone zu zahlen ist. Diese Verordnung ist nur vorläufig, da die Reichsbahn erst erproben will, ob die D-Züge nicht zu sehr überfüllt werden. Wir wollen hoffen, daß diese Vergünstigung nicht nur für den Herbst und Winter Gültigkeit hat, sondern auch für die Sommerzeit. Ferner plant die Reichsbahn, auch an einem Tage in der Woche Sonntagsfahrkarten einzuführen, und hat die einzelnen Direktionen dazu ermächtigt. Auch berechtigen die Sonntagsrückfahrkarten zur Rückfahrt schon am Sonnabendnachmittag.

Das Tragen feststehender Messer ist verboten

Nach der neuen Reichsverordnung ist auch das Mitführen der sogenannten *Fahrtenmesser* verboten und wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, wenn mildernde Umstände vorliegen, mit Geld bestraft. Es wird deshalb allen Wanderern dringend empfohlen, derartige Fahrtenmesser nicht mehr mit sich zu führen und sich lediglich der Messer mit umlegbarer Klinge zu bedienen.

Olympiade 1931 in Wien

Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege hat zur Finanzierung der Olympiade Marken herausgegeben. Dieselben gingen vor einigen Wochen den Gauen zur Weiterleitung an die Gau-Ortsgruppen zu. Wir bitten, diese Marken zu verkaufen und den Betrag an die Gaukassen einzuzahlen. Wir sind uns bewußt, daß die wirtschaftliche Notlage sich in unseren Reihen ganz besonders auswirkt, rechnen aber mit dem Idealismus unserer Mitglieder, daß die Marken restlos abgesetzt werden. Der Aufmarsch in Wien 1931 muß eine machtvolle Kundgebung für den internationalen Arbeitersport sein. Darum spart heute schon zur Olympiade in Wien 1931 und zu dem großen internationalen Naturfreundetreffen in Hamburg! Sparkarten und Marken zu 50 Pf. und 1 Mk. liegen bei allen Ortsgruppen auf.

Das nächste Heft

soll dem guten Buch, dem guten Bild, dem Film, neuer Festkultur gehören.

Das Januarheft gehört dem Winter.

Einsendungen bis zum 10. eines jeden Monats an die Schriftleitung.